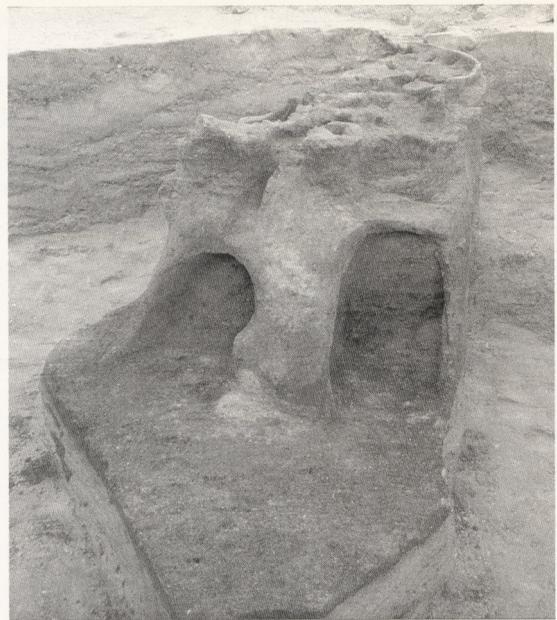


beiden Heizkanäle bedeckte eine etwa 2,3 cm dicke, annähernd ovale Lehmplatte mit einem mittleren Durchmesser von etwa 1 m. Die Heizgase aus den Befeuerungskanälen konnten durch zahlreiche Löcher in dieser Platte nach oben steigen. Den Lehmrost überwölbte ursprünglich eine Lehmkuppel, die als einziger Teil des Ofens über die Erdoberfläche hinausragte. Von der Kammer, in der die Keramik gebrannt wurde, hat sich nur noch wenig erhalten. So läßt sich nicht mehr feststellen, wo die Lehmkuppel eine Öffnung hatte, von der aus die Brennkammer mit Tongeschirr beschickt werden konnte. Diese Öffnung muß gleichzeitig dazu gedient haben, durch Verschließen oder Öffnen Brenntemperatur und chemisches Milieu in der Brennkammer zu regulieren.

Kleinere Pfostengruben neben und vor dem Brennofen, die auf einen viereckigen, leichten Pfostenbau um den Brennofen herum schließen lassen, zeigen, daß der Brennofen wohl nicht ungeschützt der Witterung ausgesetzt war.

B. Engelhardt



9 Landshut-Sallmannsberg. Freigelegter und zum Teil bereits geschnittener Töpferofen der späten Latènezeit. Blick von Osten auf die beiden Schürlöcher.

## Eine Feuchtbodensiedlung der Altheimer Kultur in Ergolding, Landkreis Landshut, Niederbayern

Im Rahmen von Erdaushebungen für einen Neubau in der Fischergasse von Ergolding wurden von dem Grundbesitzer eine große Anzahl wohlerhaltener Knochen- und Geweiobjekte sowie Scherben und Feuersteinwerkzeuge aufgesammelt, die der Altheimer Kultur angehörten. Im Zuge der Verlegung von Wasserleitungen zeigte eine rasch vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege eingeleitete Rettungsgrabung, daß die Altheimer Kulturschicht unmittelbar auf einer Torfschicht aufsaß, die zum Zeitpunkt der Ausgrabung unter dem Wasserspiegel lag. Einige mittelalterliche Scherben wiesen jedoch auf mögliche spätere Intrusion hin, so daß mit einem gestörten Altheimer Horizont gerechnet werden mußte. Über das Alter der gefundenen Pfosten und Hölzer konnte man sich daher nicht sicher sein.

Die Fischergasse befindet sich am leicht ansteigenden Rande des weiten Isartales. Obwohl der Grundwasserspiegel vor einiger Zeit gesenkt worden war, liegt er noch heute sehr nahe unter der Oberfläche und fluktuiert, der Witterung und Jahreszeit entsprechend, stark. In der Nähe des Ausgrabungsortes befinden sich Fischweiher; weitere, die noch vor einigen Jahrzehnten in unmittelbarer Nähe bestanden, wurden sicher von dem kleinen Fluß am Fuße des Grundstückes mit frischem Wasser versorgt. Bodenkundliche und klimatologische Untersuchungen dürften darüber Aufschluß geben, ob sich die jungsteinzeitlichen und späteren Siedler auf nassem bzw. feuchtem Boden oder auf trockenen Landzungen niedergelassen hatten oder ob die Besiedlungszeiten eine oder mehrere trockene Phasen widerspiegeln.

Die Gelegenheit, eine jungneolithische Feuchtbodensiedlung auszugraben, wurde im Sommer 1982 vom Department of Archaeology der Edinburger Universität wahrgenommen, wobei man sich bewußt war, daß ohne die Anwendung von zeit- und kostenintensiven naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden eine solche Grabung nicht zu verantworten ist. So wurde das Belfast Palaeoecology Centre zur Untersuchung des ökologischen Materials herangezogen. Diese Institution nahm auch gleich eine Radiokarbonmessung an einem in

die Altheimer Schicht eingetieften Eichenpfahl vor, der sich als karolingerzeitlich erwies, was jedoch nicht heißen muß, daß alle Hölzer, die in dem ständig feuchten, leicht alkalischen, anaerobischen Boden ideale Erhaltungsbedingungen vorfinden, aus karolingischer Zeit stammen.

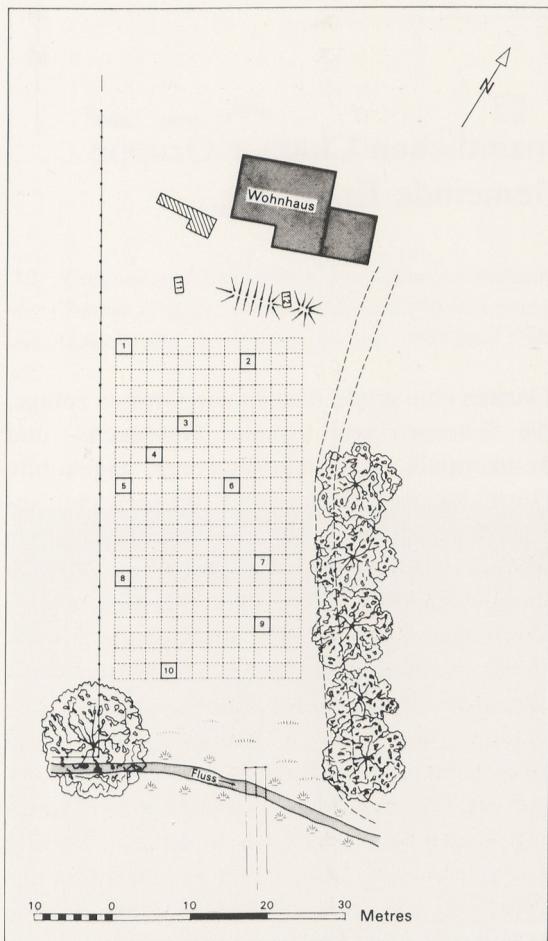
Das schottische Team begrenzte seine diesjährige, kurzfristig angesetzte Grabung auf eine kleine Fläche westlich des Neubaues (Abb. 10), die noch im Herbst aufgeschüttet werden sollte. Die während dieser Grabungskampagne festgehaltenen stratigraphischen Beobachtungen lassen auf verschiedene bodenformende Vorgänge schließen. Am interessantesten ist in diesem Zusammenhang eine relativ dünne, weißlich-graue Mergelschicht, die Kulturrelikte aus möglicherweise Altheimer Phasen enthielt.

Diese Schicht war häufig durch Pfostenlöcher gestört, in denen oft noch ganze Pfosten, Pfostenschatten, Hobelsspäne sowie Bearbeitungsspuren an Pfosten selbst zu erkennen waren. Einige Pfahlfundamente enthielten karolingische Scherben, in anderen waren diese mit Altheimer Scherben vermischt, wieder andere ergaben große Mengen von Nagetierknochen. Unter dem Mergel lag eine schwarze Tonschicht, die zwar Holzkohle, aber keine archäologischen Funde einschloß. Auf sie folgte eine Torfschicht, unter der sich eine schwarze Tonschicht mit vielen Pflanzenresten befand. Erst in dieser Tiefe stießen wir in diesem Sommer auf den Grundwasserspiegel.

Die archäologische Untersuchung gliederte sich in zwei Abschnitte. Zunächst wurden Pfostenlöcher und andere, z. B. durch Tierbauten hervorgerufene, Störungen ausgegraben. Anschließend konnte die restliche ungestörte Altheimer Schicht untersucht werden. Sie enthielt u. a. Pfeilspitzen (Abb. 11), Knochenwerkzeuge und Scherben mit charakteristischem Arkadenrand und Schlickauftrag. Stratigraphisch lassen sich eine Altheimer Phase in der obersten Mergelschicht und eine weitere darunter unterscheiden.

Alle Funde und Befunde müssen noch wissenschaftlich ausgewertet werden. Pollen- und Erdproben sowie zahlreiche kleine Muscheln aus den geschlämmteten Erdproben werden ebenfalls über die ökologischen Verhältnisse der frühmittelalterlichen und jungsteinzeitlichen Perioden Auskunft geben.

Da auf dem Ausgrabungsareal keine magnetischen Prospektionsmethoden anwendbar sind



**10** Ergolding-Fischergasse. Die von dem Edinburger Team im Sommer 1982 ausgegrabene Fläche westlich des Neubaues. Die zwölf Suchschnitte zwischen Haus und Bach dienten dazu, die Ausdehnung der Siedlung festzustellen.



11 Ergolding-Fischergasse. Feuersteinpfeilspitzen aus der Altheimer Mergelschicht. Maßstab 1:1.

und ein Teil des Gebietes bald als Obstgarten dienen soll, wurde versucht, die Ausdehnung der Siedlung durch Ausheben von 2 x 2 m großen Baggerlöchern zu klären (Abb. 10, Suchschnitte 1–12). Es zeigte sich, daß die zum Bach hin gelegene südliche Hälfte des Feldes völlig fundleer war, während in der nördlichen Hälfte (Abb. 10, Suchschnitte 1–6, 11, 12) Funde zutage kamen. Wir können somit hoffen, daß künftige großflächige Grabungen weitere Aufschlüsse über beide Perioden geben werden. Die unvermutete, allen bisherigen Vorstellungen widersprechende Lage der Fundstelle im Isartal läßt darüber hinaus die Existenz weiterer Feuchtbodensiedlungen vermuten, die unser Bild von der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung erheblich ändern und vervollständigen werden.

B. S. Ottaway

## Eine befestigte Siedlung der jungsteinzeitlichen Chamer Gruppe auf dem Galgenberg bei Kopfham, Gemeinde Ergolding, Landkreis Landshut, Niederbayern

Es ist ein seltenes Glück, wenn dem Archäologen ein durch Luftbildarchäologie und magnetische Prospektion so gut vorbereitetes Objekt zur Ausgrabung übergeben wird, wie dies bei der jungsteinzeitlichen Grabenanlage auf dem Galgenberg der Fall war. So konnten gezielte Untersuchungen im Jahre 1981 begonnen (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 72 f.) und im Sommer 1982 fortgeführt werden (Abb. 12). Der ovale Spitzgraben, der von den Bewohnern des Galgenberges über 2 m tief ausgehoben worden war und oben eine Breite von mehr als 3 m aufwies, umschließt ein 50 x 60 m großes Areal. Der einzige Eingang dieser Anlage befindet sich im Südosten und zielt hangabwärts auf eine erst in den letzten 30 bis 40 Jahren versiegte Quelle.

Im Innenraum der Anlage befand sich zweifelsfrei eine Siedlung der Chamer Gruppe, wie große Mengen Hüttenlehm, in denen noch die Abdrücke der zum Hausbau verwendeten Flach- und Rundhölzer zu erkennen sind, beweisen. Ferner kam in den bis jetzt ergrabenen

Flächen eine große Anzahl von Gruben zutage, die Scherben von Chamer Gebrauchs- und Feinkeramik, Mahlsteinfragmente, angekohlte Getreidekörner, Spinnwirbel, Webgewichte sowie Stein- und Silexwerkzeuge enthielten, von denen letztere oft Sichelglanz zeigten. Darüber hinaus zeichneten sich verschiedene kleine Werkplätze innerhalb der Siedlung ab. Aus einer kleinen Fläche in einer Grube kamen 54 Silexstücke zutage, ein Viertel davon retuschierte Werkzeuge, wie z. B. Sichelfragmente und Schaber (Abb. 13). Alle Silices von diesem Arbeitsplatz waren durch Feuerinwirkung stark angegriffen. An einer anderen Stelle, nicht weit entfernt von Tuffstein- und Granitbruchstücken, fand sich ein Hammerstein, der auf die Herstellung des Materials zur Keramikmagerung hinweist. In einer weiteren Grube lagen unter anderem drei kleine Hämatitpoliersteine mit starken Arbeitsspuren. Knochenfunde deuten auf Viehzüchter hin: So fanden sich beträchtliche Mengen von jungen sowie ausgewachsenen Equiden, Hausschweinen und Scha-